

Spruchdichtung (S. 193–207). – Kurt R u h, Traktat von der Minne. Eine Schrift zum Verständnis und zur Verteidigung von Meister Eckharts Metaphysik (S. 208–229), ediert und kommentiert den nach dem Schema einer Quaestio aufgebauten spekulativen Text zur Gottesschau. – Hans S z k l e n a r, Nicolaus de Dybin als Kommentator des ‚Laborintus‘ (S. 230–241), macht Einzelheiten aus dem didaktischen Wirken des Magisters Nicolaus Dybinus († vor 1387) bekannt, dessen Kommentar zum Laborintus Eberhards des Deutschen er kritisch edieren will. – Franz Josef W o r s t b r o c k, Die Brieflehre des Conrad Celtis. Textgeschichte und Autorschaft (S. 242–269), analysiert die Quellen von Celtis’ „Tractatus de condendis epistolis“ und zeigt humanistische Züge des Werkes. – Dieter W u t t k e, Conradus Celtis Protucius (1459–1508). Ein Lebensbild aus dem Zeitalter der deutschen Renaissance (S. 279–286), bietet einen kurzen biographischen Abriß des „Erzhumanisten“, der seinen Namen Pickel nicht nur zu Celtis latinisiert, sondern auch zu Protucius von πρὸ (vor) und τύκος (Meißel) gräzisiert hat. – Hartmut B o o c k m a n n, Die Lebenswelt eines spätmittelalterlichen Juristen. Das Testament des *doctor legum* Johannes Seeburg (S. 287–305), bietet einen Einblick in die sozialen Umstände eines auf Nebentätigkeiten angewiesenen Gelehrten um 1500. – Josef F l e c k e n s t e i n, Johan Huizinga als Kulturhistoriker (S. 326–341).

G. S.

Walter B e r s c h i n, Eremus und Insula. St. Gallen und die Reichenau im Mittelalter. – Modell einer lateinischen Literaturlandschaft, Wiesbaden 1987, Ludwig Reichert Verlag, 133 S., 16 Abb., DM 60. – Das literarische Schaffen zweier benachbarter Klöster im Verlauf der Jahrhunderte in den Blick zu fassen und durch steti- ges Vergleichen die Einzelheiten in schärferen Umrissen hervortreten zu lassen, das war das Ziel eines Vortrages, den der Vf. 1975 in Aufsatzform publiziert hatte (vgl. DA 33, 680) und jetzt zu einem Buch ausgestaltet hat: eine knappe, gut geschriebene und leicht faßliche Darstellung für die Hand des interessierten Liebhabers, begleitet von Textproben samt eigenen oder fremden Übertragungen. Ausgehend von den Voraussetzungen der Überlieferung: den Bibliotheken, den Schreibern und Malern, charakterisiert B. die Schulen der beiden Klöster und wirft dann einen Blick auf die Bedeutung der Gärten (dies anhand des Klosterplanes und Walahfrids De cultura hortorum). Etwas unvermittelt geht er über zu den Einflüssen vom Rand des damaligen Gesichtsfeldes her: seitens der Iren und der Griechen. Unter der Überschrift „Hausherren und Hausliteratur“ bespricht er die – ganz unterschiedlich geprägte – Heiligen- und Reliquienverehrung in den beiden Klöstern, Hand in Hand damit deren hagiographisches Schrifttum. Einem kulturmorphologischen Modell folgend, das freilich seine Gefahren hat, stellt er den karolingischen Dichtern „des Goldenen Zeitalters“ die Gelehrten des 11. Jh. als Vertreter „des Silbernen“ gegenüber. Ein weiteres Kapitel ist der Geschichtsschreibung gewidmet, die das eigene Kloster und dessen nähere Umgebung betrifft, wie auch, im Falle der Reichenau, der Weltchronistik. Immer wieder gelingt es dem Vf. mit seiner kontrastiven Methode, „physiognomische Unterschiede“ herauszuarbeiten. – Der eigentliche Text ist gegenüber der Vortragsfassung nicht gar so stark angewachsen, doch ist ihm jetzt ein umfang- und inhaltreiches „Gepäckabteil“ angegliedert: In ausführlichen Anmerkungen (S. 53–68) werden zu den vorne berührten Autoren und Texten die Angaben zusammengetragen, die man zu weiterer Beschäftigung mit ihnen benötigt. Eine synoptische Zeittafel führt durch die allgemeine wie die Literaturge-